

# Laibacher Zeitung.

Nr. 71.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzfl. 11, halbj. fl. 5.50. für die Aufstellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzfl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 31. März

Insertionsgebühr bis 10 Seiten: 1 mal 60 fr., 2m. 80 fr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Seite im. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1869.

## Mit 1. April

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. April bis Ende Juni 1869:

Im Comptoir offen . . . . .	2 fl. 76 fr.
Im Comptoir unter Couvert . . . . .	3 " — "
Für Laibach ins Haus zugestellt . . . . .	3 " — "
Mit Post unter Schleifen . . . . .	3 " 75 "

## Nichtamtlicher Theil.

### Der Prager Friede und Süddeutschland.

Die Frage der Bildung eines Südbundes wurde durch längere Zeit bereits in den Spalten der „A. A. Z.“ erörtert. Ein Correspondent aus Darmstadt bemühte sich (in Nr. 76 der „A. A. Z.“) aus dem Artikel IV des Prager Friedens theoretisch zu beweisen, daß es den südwestlichen Staaten Deutschlands freisteh, sowohl einzeln als collectiv in den norddeutschen Bunde einzutreten und daß Österreich sich eines „offenen Rechtsbruchs“ schuldig machen würde, wenn es gegen eine solche That einschritte. Dagegen schreibt nun ein Wiener Correspondent in der „A. A. Z.“ vom 26. d. folgendes:

Ob in der Theorie und nach Maßgabe der vorliegenden Verträge von 1866 die südwestlichen deutschen Staaten berechtigt sind, einzeln oder collectiv dem norddeutschen Bundesstaate beizutreten, entbehrt infolge jedes praktischen Werthes, als feststeht, daß mindestens die zwei größern Südstaaten, Bayern und Württemberg, dem dermaligen norddeutschen Bunde das Opfer ihrer Selbständigkeit und ihrer constitutionellen Freiheit nicht bringen wollen. Wenn ich entschlossen bin, eine Handlung nicht zu begehen, so ist es Zeitverderb darüber zu grübeln, ob ich etwa befugt wäre es zu thun. Der geehrte Herr in Darmstadt will Vorbedingungen stellen zur Verhinderung „einer Einheit, welche allein dem preußisch-dynastischen Particularismus durch Unterordnung Süddeutschlands in einem preußischen Einheitsstaate Rechnung trägt,“ will „der Nation gleiche Ansprüche auf Anerkennung ihres Rechts, auf verfassungsmäßige, die Rechtsordnung herstellende Freiheit“ gewahrt wissen, ehe der Beitritt Süddeutschlands zum Nordbund erfolgt. Darauf können die Gegner des Anschlusses es

ganz ruhig ankommen lassen, und auch uns Österreichern bleibt dabei ausgiebig Zeit und Muße, unsere Action für den Fall der besagten Eventualität und die Beschlusssfassung darüber in der Schwebe zu lassen.

Wenn der Herr Verfasser im Ernst glaubt: die selbstbewußten, resoluten Leiter der preußischen Politik würden sich, um der schönen Augen und der schönen Verfassungsfreiheit Süddeutschlands willen, zu einem Bundesparlamente mit entscheidendem Einfluß auf die Führung der Regierung, auch in Militär- und Finanzfragen, und allem, was darum und daran hängt, verstehen; sie würden die „stramme preußische Zucht,“ die sie glücklich über die annexirten Lande wie über die noch halbsouveränen übrigen des norddeutschen Bundes ausgedehnt haben, den süddeutschen Liberalen opfern, um als Preis dafür hinterdrein noch vielleicht die Chancen eines allgemeinen europäischen Krieges zu laufen — so kennt er jene überaus praktischen Leute schlecht, dann hat er von „der preußischen Spize“ lediglich kein Verständniß.

Mit solchen Vorbedingungen, wenn es ihnen Ernst damit ist, arbeiten die Anhänger des Anschlusses lediglich für uns, die wir als Österreicher allerdings nicht wollen, daß Preußen uns auch im Westen umspanne; arbeiten sie für die große Mehrheit der südwestlichen deutschen Völkerstämme, die der Annexion entschieden abhold sind, unter welcher Form sie auch auftrete. Wenn die Herren nicht bereit sind (wie viele ihrer norddeutschen Collegen gehan) zuletzt, anstatt ihrer hochtönenden Bedingungen, einfach auf Discretion sich der preußischen Oberherrschaft zu ergeben, talis qualis dem preußischen Nordbunde die Selbständigkeit und die Freiheit Süddeutschlands zu opfern, so thun sie faktisch nichts anderes, als was auch ihre Gegner erstreben: sie vertagen die Sache ad calendas græcas auf die Zeit, wo die großen europäischen Fragen durch neue Katastrophen ihre Erledigung und sogar die Artikel des Prager Friedens, über welche unsere sehr gelehrte Controverse läuft, voraussichtlich eine Finalredaction finden werden.

Warten wir also ruhig ab, suchen wir den allgemeinen Frieden, dessen Deutschland wie Österreich und ganz Europa so sehr bedarf, so lange als möglich aufrecht zu erhalten, verderben wir unsere Zeit nicht mit müßigen Polemiken und streben wir alleamt mit vollen Kräften, Wissen, Wohlstand und die constitutionelle Freiheit zu mehren, welche die besten und sichersten Faktoren der Verständigung und der Eintracht unter den Nationen sind.

So der Wiener Correspondent. Die Redaction der „A. A. Z.“ welche bisher ihre Ansicht in dieser wichtigen Frage zurückgehalten, spricht sich in einer Anmer-

fung offen gegen die oben dargelegten Prinzipien aus, von welchen wir aber annehmen dürfen, daß in Österreich gar mancher ihnen beipflichten dürfte. Die Redaction der „A. A. Z.“ hält ein längeres Provisorium für die deutsche Nation mit den größten Gefahren verknüpft. Sie sagt:

„Wir begreifen sehr wohl die stürmisch drängende Bewegung für den Anschluß der süddeutschen Staaten an den Nordbund; wir haben ein Verständniß für die Bemühungen bezüglich der Herstellung eines Südbundes, um — unter welcher Form es immer sei — dem Auslande gegenüber die Scheidelinie des Mains zu überbrücken und die Gesamtheit der Nation unter ein allumfassendes schützendes Dach zu stellen — für eine Politik zaghaft quietistischen Verharrens bis zum Eintreten großer europäischen Katastrophen aber ist und bleibt unser Sinn verschlossen.“

Wir hätten also vielleicht demnächst entschiedenere Schritte zu einer Verwirklichung des deutschen Einheitsgedankens mit preußischer Spize zu erwarten.

### Die strategische Lage Preußens

im Falle eines Krieges mit Frankreich wird bereits von Berlin aus, wenn auch auf dem Umwege über München (Correspondenz der „A. A. Ztg.“ vom 24. d. M.) in einer Weise erörtert, welche uns einige Beachtung zu verdienen scheint. Die Arcosay'sche Flugschrift hat den Nachweis zu führen gesucht, daß die Allianzverträge des deutschen Südens mit dem Norden auf einer strategisch falschen Grundlage beruhen, daß der Süden weder nach der geographischen Lage sich zum Verbündeten des Nordens eignet, noch auch sonst im Stande ist, seine Armee rechtzeitig und vollständig gerüstet in's Feld zu stellen. In Berlin acceptirt man diese Beweisführung und ist auch nicht abgeneigt, die Allianz gegen die Sicherung strengster Neutralität des Südens im Kriegsfall aufzugeben. Dies schließen wir wenigstens aus folgender Stelle der Correspondenz: Zwei Möglichkeiten in einem Kriege mit Frankreich zu siegen bestehen für Preußen: entweder muß es seine Herremacht durch die in jeder Beziehung vollkommen ebenbürtig gewordene süddeutsche Armee vermehren und verstärken können, dann wird es so mit vereinten und schon im ersten Augenblick völlig verwendbaren Kräften dem vordringenden Feind auf das energischste entgegentreten. Um nach dieser Seite hin, eine Rechnung wagen zu dürfen, müßte die preußische Regierung die sichere Überzeugung haben, daß die süddeutschen Staaten mit der größten Energie und der äußersten Kraftanstrengung von langer Hand

## Feuilleton.

### Gespenstespuk und Geisterzwang bei Helenen und Römern.

(Fortsetzung.)

Nicht genau beschreibt eine Spukgeschichte der jüngere Plinius in einem Briefe an seinen Freund Sera. Sie mag hier folgen, als ein Beweis von der merkwürdigen Uebereinstimmung des antiken Gespensterglaubens mit dem modernen. „Zu Athen war ein großes und geräumiges, aber verrufenes und Unheil bringendes Haus. In der Stille der Nacht hörte man Eisenklirren, und wenn man genauer horchte, Ketten rasseln, zuerst in der Ferne, dann in der Nähe. Bald erschien eine abgehrante, häßlich abgezehrte Greisengestalt mit langem Bart und struppigen Haaren, welche an Hunden und Füßen Fesseln und Ketten trug und schüttelte. Die Bewohner durchwachten daher traurige und schreckliche Nächte; auf das Wachen folgte Krankheit und bei zunehmender Angst der Tod. Denn auch bei Tage, wenn das Gespenst verschwunden war, schwebte die Gestalt in der Einbildungskraft vor den Augen, und die Furcht dauerte länger als die Ursache derselben. Das Haus blieb endlich leer und verödet und ganz jenem Ungelüm überlassen. Doch wurde es ausgerufen, ob es jemand kaufen oder mieten wollte, der von diesem großen Nebelstande nichts wußte. Der Philosoph Athenodoros kommt nach Athen, liest den Anschlag, und da er von dem Preise hört, der ihm durch seine Wohlfeilheit verdächtig wird, erkundigte er sich, erfährt Alles und mietetet sich nichts desto weniger ein, ja sogar um so

lieber. Als es anfängt Abend zu werden, läßt er sich in dem vordersten Zimmer des Hauses sein Lager bereiten, fordert Schreibtafel, Griffel und Licht, entläßt alle seine Leute in die inneren Gemächer; er selbst richtet Geist, Augen und Hand aufs Schreiben, damit nicht die Seele unbeschäftigt sich die bekannte Gestalt und ein leeres Schattenbild schaffe. Anfangs herrscht, wie überall, Stille der Nacht; bald aber klingt es wie Eisen, Ketten rasseln. Jener schlägt die Augen nicht auf, legt den Griffel nicht nieder, sondern ermutigt seinen Geist und verwahrt sich gegen die Eindrücke des Gehörs: jetzt wird das Getöse stärker, es nähert sich, jetzt scheint es auf der Schwelle, jetzt im Zimmer zu sein; er blickt auf, sieht und erkennt die beschriebene Gestalt. Sie steht und winkt mit dem Finger, als wollte sie ihn rufen. Auch er gibt ein Zeichen mit der Hand, ein wenig zu warten und fährt fort zu schreiben. Da schüttelt sie die Ketten über seinem Haupt, während er schreibt: er blickt auf, und sie winkt wieder, wie vorher. Jetzt zögert er nicht länger, nimmt die Lampe und folgt. Jene schreitet langsam, wie von den Ketten belastet; nachdem sie in den Hofraum des Hauses abgelenkt, verschwindet sie plötzlich und läßt den Begleiter zurück. Dieser, allein geblieben, bricht Gras und Blätter ab und bezeichnet damit die Stelle. Den folgenden Tag geht er zu den Behörden und verlangt, sie sollen den Ort aufzubauen lassen. Man findet Gebeine, welche in Ketten geschlagen und damit umschlungen und von dem durch die Zeit und in der Erde verwesten Körper nackt und entblößt in den Fesseln geblieben waren: sie werden gesammelt und öffentlich begraben. Von der Zeit an war das Haus von den gebührend zur Erde bestatteten Manen befreit.“ — Wie allgemein übrigens der Glaube an solche Häuser war, in denen sich eine unglückliche, ruhelose Seele eingenistet haben sollte, sieht

man auch aus der Komödie „Das Hausgespenst“ von Plautus, wo der von einer längeren Reise zurückkehrende Theopropides vom Betreten des unterdeffen von seinem verschwenderischen Sohne durchgebrachten Hauses durch die Vorspiegelung abgehalten wird, als sei in seiner Abwesenheit denselben ein Geist erschienen, der zu ihm sprach: „Ich bin der über das Meer gekommene Fremde Diapontios; ich wohne hier; diese Wohnung ist mir angewiesen worden; denn Pluto wollte mich nicht in die Unterwelt aufzunehmen, weil ich zu frühzeitig ums Leben gekommen bin. Durch Missbrauch des Vertrauens täuschte man mich. Mein Gastfreund tödte mich hier und vergrub mich heimlich und unbestattet in diesem Hause verruchter Weise, des Geldes wegen. Du aber ziehe aus von hier; dieses Haus ist verflucht, eine verwünschte Wohnung.“ Die Furchtsamkeit, die darauf der Alte an den Tag legt, ist höchst ergötzlich; er läßt sich gänzlich vom Eintritte abschrecken und ruft zu seinem Schutze wider die Todten den Herkules an.

Da man das Leben in der Unterwelt als eine Fortsetzung des diesseitigen und zwar in der letzten Gestalt desselben betrachtete, so kam man auch auf die absonderliche Annahme, daß der Geist keine Ruhe habe könnte, wenn nicht alle Kleidungsstücke mit ihm verbrannt worden wären. So ist es erklärlich, was Herodot von Melissa, der Gemalin des Thronen von Korinth, Periander, berichtet. Sie beklagte sich nach ihrem durch Perianders Schuld erfolgten Tode über Nacktheit und Frost, indem ihr die ins Grab mitgegebenen Kleider nichts nützen, da sie nicht mit ihr zugleich verbrannt worden seien. Der gewaltthätige Fürst ließ hierauf alle korinthischen Damen auf eine bestimmte Stunde in den Heratempel laden, und als dieselben im festlichsten Zuzepte erschienen, sie ohne Ausnahme durch seine Scherzen der Kleider beraubten, worauf er seiner

her alles nötige vorbereitet hätten. Die zweite Möglichkeit zu siegen besteht für Preußen dann: wenn es nur die eigene schmale Flanke zwischen Mainz und Trier zu schützen hat. Es wird in diesem Fall allerdings die Unterstützung, welche es durch den Besitz der Festung Luxemburg erhalten hätte, hart und ungern vermissen, und deren Verlust bedauern, aber durch die ausreichenden und sorgfältig erhaltenen Befestigungen am linken Rheinufer, wird es sich trotzdem stark und sicher fühlen. Entschieden keine Aussicht zu siegen hat Preußen aber, wenn durch das Allianzverhältnis der süddeutschen Staaten, deren Gebiet den französischen Heeren offen steht, und eine enorme Grenze dem Angriff preisgegeben ist, die Verbündeten selbst aber nicht am Platze sind, und keine effective Hilfe leisten. Nationaler Wunsch muss unter allen Umständen der Sieg Preußens über Frankreich bleiben: ist ein gemeinsamer Sieg des verbündeten Südens mit dem Norden als das bessere nicht zu erwarten, so fordert es das nationale Interesse, wenigstens die ungünstige Lage zu vermeiden, und es erscheint dann, wenn der Süden sich nicht zum Anspannen aller Kräfte entschließen kann, und dann, wenn er die in den Allianzverträgen übernommenen Pflichten geographisch, strategisch und politisch nicht zu erfüllen vermag, als die einzige richtige nationale Politik: für den Kriegsfall die strengste Neutralität des Südens zu sichern.

### Vom Concil.

Mit den Vorarbeiten zum Concil sind, nach Berichten aus Rom, vorzugsweise Jesuiten beauftragt. Die große Aufgabe dafür ist, die katholische Kirche in eine absolute Monarchie zu verwandeln. So soll z. B. das Concil die Unabsehbarkeit der Pfarrer aufheben, die Initiative und Autonomie des Episcopats verringern, die Macht des Cardinalcollegiums noch mehr beschränken, das Dogma von der Unfallibilität des Papstes herstellen. Das ist gewiß eine ganz ungeheure Aufgabe. Werden die Bischöfe wirklich ohne Opposition alles annehmen, was von den Jesuiten in der vorbereiteten Congregation ausgemacht ist? Und wenn nicht, wie weit wird diese Opposition gehen?

Die Einladungsschreiben zum Concil an die Souveräne sind ausgefertigt; doch werden dieselben nur eingeladen, sich dabei durch Cardinale oder Bischöfe ihrer Staaten vertreten zu lassen. Den Laienbotschaftern der Souveräne soll nicht gestattet sein, das Wort im Concil zu nehmen. Zwei Hausprälaten des Papstes, Monsignore Howard und Monsignore Talbot von Malahide, sind nach Konstantinopel gesandt, angeblich, um durch Austausch die Monomanie des Stillschweigens, von der Monsignore Howard befallen sein soll, zu vertreiben; man will aber wissen, die beiden Prälaten hätten die Mission, dem Sultan einen eigenhändigen Brief des Papstes zu überbringen. Die Beziehungen des Papstes zum Sultan sollen zur Zeit sehr freundliche sein, und nicht ohne Nebenabsicht sind wohl englische Prälaten gewählt.

### Wahlreform in England.

Die „Reformliga“ in London hat sich aufgelöst, nachdem sie mit der „Arbeitergesellschaft“ (Working Men's Society) London seit zwei Jahren in eine fast

revolutionäre Aufregung versetzt hatte. „Allgemeines Stimmrecht“ und Einführung der geheimen Abstimmung bei den Parlamentswahlen war das Programm der Liga. Allgemeines Stimmrecht wurde freilich nicht errungen, aber die bisher aus nicht mehr als 1,200.000 bestehende Wählerschaft des Landes wurde doch in Folge der neuen Gesetze um mehr als das Dreifache gesteigert. Mehr als die Hälfte aller erwachsenen Männer besitzt jetzt das allgemeine Stimmrecht. Die unterste Schicht der ackerbauenden Bevölkerung ist wegen ihrer niederen geistigen und materiellen Stufe vom Wahlrecht noch ausgeschlossen. Der Grundsatz der geheimen Abstimmung ist zwar nicht angenommen worden, gewinnt aber an Boden. Der Redner für das Ballot, Herr Leatham, stellte übrigens im Parlament einige sonderbare Behauptungen auf, wie: Spanien habe die geheime Abstimmung sogleich nach der Revolution eingeführt, das erste Land, das unmittelbar vor Spanien seine Freiheit eroberte, Preußen habe dasselbe gethan. Die ganze Nation habe dort das freie Stimmrecht nach der Schlacht von Sadowa erhalten und als notwendige Besiegung dieses Rechtes das Ballot. Nur drei große Länder seien noch ohne dasselbe: Russland, die Türkei und — England, die Festung der Weltfreiheit.

### Ausland.

**Berlin.** (Der norddeutsche Reichstag) hat seine Sitzungen bekanntlich vom 20. März bis den April vertagt. Nach Wiederaufnahme der Arbeiten werden — so schreibt die „Provinzial-Correspondenz“ — außer der weiteren Erledigung der bereits vorberathenen Gesetzentwürfe vornehmlich auch der Bundeshaushalt und im Zusammenhange mit demselben die Vorlagen behufs Erhöhung der eigenen Einnahmen des Bundes, welche die Thronrede angekündigt hat, die ernste Erwägung des Reichstages und des Zollparlamentes werden voraussichtlich noch die Monate April und Mai ausfüllen.

**Paris.** (Über den gegenwärtigen Stand der französisch-belgischen Eisenbahnfrage) veröffentlicht das Pariser „Journal officiel“ folgende Note: „In Folge der Unterredungen, welche zwischen der Regierung Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und jener Sr. Majestät des Königs der Belgier stattgefunden haben, sind die beiden Cabinets über folgende Erklärung übereingekommen: „Die Einbringung und Bottierung des Gesetzes vom 23. Februar über die Abtretungen von Eisenbahnconcessionen haben in Frankreich zu Auffassungen Anlaß gegeben, mit Bezug auf welche die königliche Regierung es sich zur Pflicht gemacht hat, Aufklärungen von einem ehrlichen und durchaus freiheitlichen Charakter nach Paris ergehen zu lassen. Um sich gegenseitig einen Beweis ihrer herzlichen und cordialen Gesinnungen zu geben, und in dem Wunsche, die Interessen beider Länder zu versöhnen, sind die Regierungen von Frankreich und Belgien übereingekommen, eine gemischte Commission einzusetzen, welche damit beauftragt sein wird, die verschiedenen ökonomischen Fragen zu prüfen, die, sei es durch die bestehenden Beziehungen, sei es durch neuerliche Entwürfe von Betriebscessionsverträgen, angeregt worden sind und deren Lösung ge-

eignet wäre, die kommerziellen und industriellen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu regeln.“

**Levantepost.** Triest, 26. März. Durch den Lloyd-dampfer „Ceres“ erhielten wir gestern Nachmittags die Levantepost mit Nachrichten bis zum 20. d. M. Zwei Infanteriebataillone sind nach dem Innern von Anatolien abgegangen; dieselben sind wie es heißt, zur Verstärkung der Armee von Bagdad bestimmt. Der neue dortige Generalgouverneur Mithad Pascha sollte sich am 21. d. M. nach Alexandrette einschiffen. — Der bekannte Blockadebrecher „Arcadi“ ist, vollständig ausgebessert, in Constantinopel neuerdings vom Stapel gelassen worden und wird nunmehr als Aviso-dampfer verwendet werden.

**Ostindische Ueberlandpost.** Triest, 26ten März. Der Lloyd-dampfer „Venus“ brachte uns gestern Nachmittags die ostindische Ueberlandpost mit Nachrichten aus Calcutta bis zum 2. März. Der Emir Schir Ali von Cabul wird am 25. März mit dem Vicekönig von Ostindien in Umballah zusammentreffen. Bezuglich der in Egypten bevorstehenden Ministerveränderungen vernimmt „l'Avvenire d'Egitto“, daß der Erbprinz mit dem gegenwärtigen Finanzminister Ismail Pascha Sadik ad latus das Ministerium des Innern, Scherif Pascha, mit Beibehaltung des Ministerpräsidiums, die Portefeuilles des Krieges, der Marine und des öffentlichen Unterrichts, Mansur Pascha jenes der Finanzen übernehmen und der gegenwärtige Kriegsminister Schiakim Pascha die Stelle eines Generalissimus der egyptischen Truppen erhalten werden. (Bei diesem Anlaß bemerken wir, daß „l'Avvenire d'Egitto“, welches sich vor „Sr. k. Hoheit dem Schedevi“ im Staube fräumt und nie vergibt, dem Namen jedes egyptischen Würdenträgers den Exellenztitel vorzusezen, seine Berichte über Österreich und namentlich über Triest stets den unserer Monarchie feindseligsten Organen entnimmt.)

### Ungesneigkeiten.

— Se. Majestät der Kaiser haben der Gemeinde Filzmoos (Salzburg) zur Ausschaffung neuer Kirchenglocken einen Beitrag von 200 fl. allernächst zu spenden geruht.

— Se. Exellenz der Herr Generalgouverneur von Bosnien Osman Scherif Pascha hat dem Statthalter von Dalmatien den Betrag von 200 fl. mit der Bestimmung für die Familien der aus Anlaß der Katastrophe der Fregatte „Radeghy“ Verunglückten zukommen lassen.

— (Die Krankheit des Erzbischofs Litwinowicz.) Man schreibt der Debatte aus Lemberg: Mit dem Metropoliten Litwinowicz geht es sichtlich zu Ende. Sein Zustand verschlimmert sich ständig und die aus Wien und Berlin herbeigerufenen Ärzte vermögen das Schwinden der Lebensgeister nicht aufzuhalten. Die Krankheit des Erzbischofs ist die Zukruehr. Dazu gesellte sich in den letzten Tagen die Wassersucht, welche jede Hoffnung auf eine Genesung des Kranken benahm. Litwinowicz hat bereits sein Testament gemacht und seine Vermögensverhältnisse geordnet. Die letzteren befanden sich seit den letzten Jahren in der größten Bewirrung.

— (Steinfässer für Wein.) Die „Agr. Ztg.“ bringt einen Bericht über einen Besuch von Fachmännern und Laien in dem Weinkeller der Weingart-Villa des Herrn Guido Pongrätz zu Mikulic bei Agram. Der Weingarten selbst enthält nur wenige aber die vorzüglichsten

Gattin die versäumte Pflicht durch Verbrennen sämmtlicher Gewänder erfüllte! Etwas Aehnliches läßt der Spötter Lucian in seinem „Lügenfreunde“ den Philosophen Eukrates erzählen: „Wie sehr ich meine selige Frau geliebt habe, weiß jedermann; ich habe dies bewiesen, nicht nur bei Lebzeiten durch mein Benehmen gegen sie, sondern nach ihrem Tode dadurch, daß ich ihren ganzen Schmuck mit ihr verbrannte und das Kleid, welches ihr im Leben am meisten gefallen hatte. Am siebenten Tag nach ihrem Ende lag ich hier auf dem Sopha, wie jetzt, mich in meinem Schmerze tröstend, indem ich das Buch Platons über die Seele las. Inzwischen tritt Demäneta (so hieß die Gestorbene) herein und setzt sich nahe zu mir. Als ich sie erblickte, umarmte ich sie und weinte laut. Sie ließ mich aber nicht schreien, sondern beschwerte sich darüber, daß ich eine von ihren goldenen Sandalen nicht mit verbrannt hätte, während ich ihr im Uebrigen alle Ehre angethan. Die Sandale sei aber unter einen Schrank gefallen gewesen und deshalb von uns nicht gefunden und verbrannt worden. Als wir noch so mit einander sprachen, belste mein verwünschtes Malteserhündchen unter dem Sopha; sie aber verschwand bei dem Gebelle.“

Über die Art der Erscheinung waren die Geistergläubigen später verschiedener Ansicht. Der Demäneta Schatten läßt sich umarmen, hat also Consistenz. Ebenso fehrt in der „das bezauberte Grabmal“ betitelten Declamationrede Quintilians der verstorbene Sohn, schön und lebendig, zur geliebten Mutter in jeder Nacht und erwiedert ihre Küsse und Umarmungen. Und wer denkt nicht an Goethes „Braut von Korinth“, deren Stoff den Wundergeschichten des im zweiten Jahrhundert n. Chr. lebenden Phlegon von Tralles entnommen ist? Andere dachten sich die wiederkommenden Todten bereits wie man jetzt Freund Hein abbildet, als Klap-

perbeine. Besonders in den Todtengesprächen Lucians wird öfter die große Aehnlichkeit unter den Gestorbenen hervorgehoben, verursacht durch den nackten Schädel und die bloßen Knochen. Auch Seneca scheint an Gesellen zu denken, wie sie im Goethischen „Totentanz“ aufstreten, wenn er sagt: „Niemand ist so kindisch, daß er den Cerberus fürchtet und die Finsterniß und das gespenstige Neufere, aus zusammenhängenden Knochen gebildeter Gestalten;“ und beim Petronischen Gastmahl Triomachios bringt ein Sklave ein silbernes Skelett mit beweglichen Gliedern und Wirbeln, bei dessen Anblick der Hausherr ausruft: „Ach wir Unglückliche! Wie ist doch das ganze Menschlein nichts! So werden wir Alle sein, nachdem uns der Tod hinwegerafft hat.“ Am gewöhnlichsten aber war, wie bereits erwähnt, die spätere Vorstellung der homerischen gleich, und Virgil und Ovid lassen ihre Geister in die Luft zerfließen.

Die Zeit ferner, in welcher die Geister ihre freiwilligen Besuche machten, war stets die Nacht. „In der Nacht schweifen wir umher“, sagt die dem Properz erscheinende Geliebte, „die Nacht befreit die eingeschlossenen Schatten, und Cerberus selbst geht um, wann der Riegel fällt.“ Meist als Traumbilder nähern sie sich dem Lager des Lebendigen, sowie überhaupt das Traumleben den Glauben an das Erscheinen der Todten zu allen Zeiten befördert haben mag; ja bisweilen scheint der Glaube über das Vorkommen von Geistererscheinungen im Schlaf nicht hinausgegangen zu sein. So antwortet im plautinischen Hausgespenst Tranio dem Alten, der immer ängstlich fragt, ob sich der Geist seinem Sohn im Schlafe oder im wachen Zustand gezeigt habe: „Freilich konnte er es dem Wachenden nicht sagen, er, der vor so und so viel Jahren getötet worden ist!“ Das Morgengrauen erst, noch nicht das Ende der Mitternachtstunde, verscheucht die Nachtgespenster. Aus-

drücklich heißt es bei Quintilian: „Nur erst mit Anbruch des Tages und nachdem die Sterne erblichen waren, entchwand der Jüngling ungern aus den Augen, oft noch stehend, oft zurückblickend und für die nächste Nacht seine Wiederkehr versprechend.“ Auch bei Properz sagt der Geist: „Am Morgen befehlen uns die Gesetze zum Lethefluß zurückzukehren. Bei der Überfahrt mustert der Ferge die herübergebrachte Fracht.“

Hinsichtlich der Dertlichkeiten, an denen sich am liebsten der Geistersternspuk zeigt, stimmt das Heidentum jener Zeit mit dem heutigen Aberglauben vollkommen überein. Es waren die Grabstätten der Verstorbenen, weil man annahm, daß da die Seelen ans Licht stiegen und am liebsten verweilten, wo ihre irdischen Überreste ruhten. Appulejus wünscht in seiner Vertheidigungsrede gegen den Vorwurf der Zauberei seinem Ankläger Aemilianus „alle Erscheinungen der Todten, Geister und bösen Geister“ auf den Hals, „alle Begegnisse der Nacht, alle Schrecknisse der Gräber, alle Phantome der Gräste.“ Der berühmte Philosoph Demokritos aus Abdera, einer der am vielseitigsten gebildeten Hellenen, bezeugte seinen Unglauben und seine Furchtlosigkeit der Geisterwelt gegenüber dadurch, daß er sich selbst in ein außerhalb der Stadt gelegenes Grabmal einschloß und dort studirte und schrieb. Einige junge Leute wollten ihn necken und furchtsam machen, kleideten sich in schwarze Gewänder, nahmen Todtenmasken vor und tanzten so um ihn herum. Er aber blickte kaum zu ihnen von seinem Buche auf und sagte nur forschreibend: „Hört doch auf mit Eurer Kinderei!“ Dagegen fand der Geistergläubige eine große Stütze an der Seelenlehre der platonischen und phthagoräischen Philosophie. Platon nämlich nahm je nach der Beschaffenheit des irdischen

Neborten. In der stattlichen Villa, nur wenige Stufen tief, liegt ein geräumiger lichter, etwa 9—10 Fuß tiefer Keller, dessen eine Seite hölzerne Fässer von 5, 10, 50, 100 bis 200 Eimer enthielt, während sich diesen gegenüber steinerne Fässer zu 143, 160, 180 und 250 Eimer fest gehauert aus zerstoßenen Steinen mit Cement befunden. Die Stirnseite ist bis 12" dick, die Seitenwände und Decke 5". Herr Pongratz ließ dieselben im Sommer v. J. bauen, sie wurden nach ihrer Vollendung mit Wasser aufgefüllt, das stark von dem Mauerwerk eingesogen wurde und deshalb oft wieder ersezt werden musste, bis endlich kein Abgang an Wasser wahrgenommen wurde. Als hierauf nach einiger Zeit das Wasser aus den steinernen Fässern abgelassen wurde, zeigte es sich, daß das Wasser ebenso farb-, geruch- und geschmacklos war, als bei der Einfüllung, daß also die Steinfässer vollkommen geeignet waren, den Wein aufzunehmen. Oberhalb des Kellers befindet sich die Weinprese nach altkroatischem Brauche mit Stein; mittelst Schläuchen gelangt hier der Most aus der Presse hinab in den Keller, direct in die betreffenden Fässer, und in solcher Weise wurden auch im Herbst v. J. die Steinfässer gefüllt. Der Berichtsteller der „Agramer Zeitung“ bezweifelt zwar, ob diese Manipulation bezüglich der Güte des Produktes empfehlenswerth ist, an Zeit und Mühe werde wohl viel erspart, doch von der Presse bis zum Fasse sei der Luft, folglich dem Sauerstoff der Zutritt und die Einwirkung auf den Most veragt, und das könne nicht von Vortheil sein. Uebrigens zeigt sich der Wein aus den Steinfässern zwar dunkler und weniger säuerlich, sonst aber vollkommen gleich mit jenem aus den Holzfässern. In Croatiens sind dies die ersten Steinfässer.

— (Zur Secundiz Pius IX.) hat der Papst selbst folgendes vom 16. März d. J. datirte Breve erlassen: „Pius P. P. IX. Alle Christgläubigen, welche dieses Schreiben zu Gesicht bekommen, Gruß und apostolischen Segen. Was wir in Unseren grossen bitteren Sorgen kaum hofften, daß der Allerhöchste Uns einen so langen Lebenslauf werde zurücklegen lassen, um nach Ablauf des fünfzigsten Jahres der empfangenen Priesterweihe das heilige Opfer mit feierlicherer Pracht zu begehen, das wird, wenn es Gott gefällt, am kommenden ersten April geschehen. Dieser Tag aber, der Unser Herz mit höchster Wonne erfüllt, hat den Gläubigen eine neue Gelegenheit geboten, ihre treue Ergebenheit und ihre Verehrung gegen Uns auszudrücken und zu bezeugen. Denn indem sie Uns mit unglaublichem Eifer zu einem so glücklichen Ereigniß gratuliren, haben sie Uns demuthig ihre inständigen Bitten vorgetragen. Wir möchten die Freude dieses Tages mit ihrem geistlichen Wohl verbinden und die himmlischen Schätze der Kirche, deren Verwaltung Gott Uns anvertraut hat, aus diesem Anlaß zu ihren Gunsten ausschliessen. Da Wir nun diesen strommen Wünschen der katholischen Welt mit bereitwilligem Ohr zu entsprechen wollen, verleihen wir durch die Barmherzigkeit des allmächtigen Gottes und gestützt auf die Autorität seiner heiligen Apostel Petrus und Paulus allen und jedem Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche in diesem Jahre am 11. April in was immer für einer Kirche oder Kapelle dem heiligen Meßopfer bewohnen und, nachdem sie wahrhaft reumüthig gebeichtet und die heilige Communion empfangen haben, für die Bekehrung der Sünder, die Ausbreitung des katholischen Glaubens, den Frieden und den Sieg der katholischen Kirche fromme Gebete zu Gott emporsenden, barmherzig im Herrn vollkommenen Ablauf und Nachlauf aller ihrer Sünden, welcher auch den Seelen der Christgläubigen, die mit Gott in Liebe verbunden aus diesem Leben geschieden sind, im Wege der Fürbitte zugewendet werden kann.“

Lebens verschiedene Arten der Unsterblichkeit für die Seele an. Dijenigen Geister, die sich reiner erhalten hatten von der Beslebung durch körperliche Schwächen und Fehler, ließ er in himmlische Regionen eingehen und frei von Irrthümen, Leidenschaften und Lastern ein seliges Leben führen. Dagegen konnte sich nach ihm djenige Seele, welche während des Lebens eine Sklavin des Leibes gewesen war, auch nach dem Tode des selben von dem sinnlichen Elemente, durch das sie geprägt wurde, nicht ganz trennen. „Eine solche Seele“, sagt er im Phädon, „die etwas Gewichtiges, Schweres, Erdiges und Sichtbares an sich hat, fühlt sich wieder zur sichtbaren Welt hingezogen und gezogen, indem sie aus Furcht vor dem Dunkeln und dem Hades, wie man sagt, um die Gräber und Gräfte sich herumtreibt. Dort hat man schon manchmal dunkle Erscheinungen von Seelen erblickt, und solche Schattenbilder erzeugen eben solche Seelen, welche sich nicht rein losgerissen haben, sondern noch Theil am Sichtbaren besitzen, weshalb sie auch gesehen werden.“ So waren also nach seiner Überzeugung nur die Menschen von mittelmäßig schlechter Qualität zum Gespensterleben verdammt und diese konnten auch wieder eine neue körperliche Verbindung eingehen. Die ganz Schlechten, besonders die Tempelräuber und Mörder, verfegt er in den Tartarus, an den Ort der Qual. — Auch nach der pythagoräischen Seelenwanderungstheorie war die Erde voll Dämonen und Gespenster. Pythagoras selbst soll einst in einem Hunde einen verstorbenen Freund wieder erkannt haben! Nach Aelian und Plutarch glaubten die Anhänger dieser Schule, daß das Erdbeben bewirkt werde, wenn die Todten Generalversammlung hielten, und daß die Seelen der Gestorbenen weder Schatten wären noch mit den Augen zwinkerten.

(Fortsetzung folgt.)

### Grierson.

Im Februar starb in Richland (Staat New-York) der weltberühmte Ingenieur Grierson, der Erfinder der calorischen Maschine und des Monitors (PanzerSchiffes), an der Wasserschau in Folge eines vor mehreren Monaten erhaltenden Hundebisses. Er wurde 1803 in dem eisenreichen schwedischen Bergland geboren als Sohn eines Bergwerksbesitzers.

Kraft seines Geistes ward er in seinem zwölften Jahre Inspector am großen Schiffsscanal in Schweden. Im siebzehnten Jahre trat er in die Armee und erhielt den Auftrag, den Norden Schwedens zu vermessen. Im Jahre 1826 nach England übergesiedelt, erwarb er sich 1829 den Preis für die beste Locomotive. 1833 legte er der wissenschaftlichen Welt Englands die calorische Maschine vor, bei welcher das bewegende Medium exhierte atmosphärische Luft ist.

Die ungünstige Meinung stand ihm aber im Wege, trotz der Anerkennung tüchtiger Fachmänner. Ebenso gleichgültig verhielt sich die englische Generalität gegen seine neuen Schrauben-Propeller. In Amerika fand er 1839 grössere Anerkennung und bante den vorzüglichen Kriegsdampfer „Princeton.“

Am wichtigsten von seinen Erfindungen ist aber der „Monitor“, der sofort dem conföderierten „Merrimac“ entgegengestellt werden konnte. Diese Erfindung gab dem ganzen Kriegsschiffbau eine neue Wendung. Buley beschäftigte er sich noch mit der Construction einer Maschine, wobei die concentrirte Sonnenhitze die bewegende Kraft sein sollte. Er hinterläßt der Welt diese

er ins Civilspital nach Laibach überbracht werden musste, wo ihm auch der Borderarm amputirt wurde.

### Erste Sitzung des neu gewählten Gemeinderathes.

Gestern Nachmittag 4 Uhr versammelte sich der neu gewählte Gemeinderath zum ersten male behufs seiner Constituierung.

Herr Magistratsrath Guttman als Vorstand des Magistrates eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in welcher er zunächst mit Bezug auf § 39 der Gemeindeordnung die Wahloperative der drei Wahlkörper mit dem Bemerkten, daß dagegen keine Reclamation erhoben werden, zur Prüfung vorlegte und sodann einen Rückblick auf die seit der Auflösung des Gemeinderathes verflossene Periode warf. Er hob die Schwierigkeiten seines Standpunktes hervor, gedachte dabei mit Dank der ihm sowohl von Seite der hohen Regierung, als der Militärbehörden und der Beamten des Magistrates selbst gewordenen Unterstützung; berührte die finanziellen Schwierigkeiten, zu deren Hebung er sich des Beirathes geachteter Bürger, welche jetzt dem Gemeinderath angehören, bedient habe und denen er für ihre Unterstützung dankte; bezeichnete den Zustand der städtischen Finanzen, bei welchen er wesentliche Ersparnisse angebahnt habe, als einen durchaus nicht trostlosen; erwähnte weiters, daß sämtliche Rechnungen der Stadtkasse abgeschlossen, ein neues Inventar des Real- und Mobilienvermögens aufgenommen worden sei; daß er im Namen der Gemeinde das Schuldistrictsauffichtsrecht übernommen; gedachte der ihm zu Theil gewordenen ehrenvollen Aufgabe der Begrüßung Sr. Majestät des Kaisers auf Allerhöchster Durchreise und des Besuches Sr. Excellenz des Ministers Dr. Gisela und endlich des ihm aus Aulaß des Schwurgerichtsgesetzes gewordenen Auftrages zur Bestimmung zweier Gemeinderäthe für Zusammenstellung der Geschworenen-Liste, deren Wahl er dem neuen Gemeinderath anheimstelle, und schloß, indem er erklärte, den schönsten Lohn für seine Bemühungen in dem Ausprache der öffentlichen Meinung zu finden.

Herr Vincenz Seunig übernahm sohin als Alterspräsident den Vorsitz und es wurden sofort die Comités zur Prüfung der Wahloperative gewählt. Dr. v. Kaltenegger stellte sohin den Antrag, dem Herrn Magistratsvorstande Guttman für die erfolgreiche interimistische Leitung der städtischen Angelegenheiten den Dank auszusprechen (die Versammlung erhebt sich zum Zeichen der Zustimmung).

Nachdem die Sitzung zur Prüfung der Wahloperative unterbrochen worden, wird dieselbe nach kurzer Zeit wieder aufgenommen, und es erstatten die Comités mündlich Bericht über die Wahloperative, deren Genehmigung durchgängig beantragt und angenommen wird.

Der Vorsitzende beantragt sohin die Erlassung eines Danachreibens an den Herrn Magistratsrath Guttman aus Aulaß seiner musterhaften Leitung der städtischen Verwaltung, welcher Antrag einstimmig angenommen wird.

Es werden sohin zur Mitwirkung bei der Zusammenstellung der Geschworenenlisten für Prozessverfahren die beiden Gemeinderäthe Herren Dr. Reher und Terpin gewählt und die Wahl des Bürgermeisters, zu welcher sämtliche Gemeinderäthe bei sonstiger statutärer Strafe zu erscheinen haben, auf kommenden Montag den 5. April 5 Uhr Nachmittags auberaumt. Zum Behufe einer vertraulichen Besprechung wird sohin die öffentliche Sitzung geschlossen.

### In der Musealversammlung am 24. März

gelangte zuerst eine vom Vereinsmitgliede Josef Stübiner in Rudolfswerth eingesendete Beschreibung mehrerer Grotten Unterkrains mit der Angabe der in den einzelnen gemachten Funde an Grottenthiere zum Vortrage. Der Einsender hatte die Excursion in Gesellschaft des Breslauer Entomologen Dr. Gustav Josef, der schon seit Jahren der krainischen Höhlenfauna die eingehendsten Studien widmet, unternommen. Die Jahreszeit, in der sie geschah — Anfang August — war für diesen Zweck nicht die günstigste, indem die beste Sammelzeit für Höhlenthiere das Frühjahr und der Herbst ist, wenn die beiden Generationen zur Entwicklung gelangen. Einer genauen Durchforschung wurden unterzogen: die Grotte Skednenca nad rajnturnam bei Raschiza nächst Auersthal, dann die Podpetzsch, Kumpeler und Potislauzer Grotte im Gutenfelderthale. In der vorletzten kommt ein noch unbeschriebener Höhlenkrebs vor, von auffallender Aehnlichkeit mit dem Nyphargus stygius, von dem er sich durch den plumperen Bau und die auffallendere Körpergröße auszeichnet. In der Nähe von Podtabor im Strugenthal wurden zwei bereits bekannte Grotten besucht, ferner eine dritte im Buchenwalde, am Wege über das Gebirge nach Reinfritz. Beim Sieben der in der letzteren gesammelten Erde fand sich Cyphophthalmus duricorius vor, ein von Dr. Josef in Krain entdecktes neues Grottenthier, worüber bereits in einer früheren Musealversammlung die Mittheilung geschah. In der Seler Grotte nächst Gottschee wurde reiche Ausbente von Anophthalmus Bilimeckii gemacht. Eingetretenes Regenwetter verhinderte die Erforschung anderer Gottscheer Grotten, und es wurde bloß noch das bei Oberkrain in einer senkrechten Felswand befindliche, sehr schwer zugängliche „Jagdloch“ besucht; die Ausbente ergab Leptodurus sericeus u. a. m., auch zwei Exemplare des äußerst seltenen Höhlenkäfers Macherites subterraneus.

Sodann besprach Gustav Deschmann die im Jahre 1758 erschienene „gründliche Beschreibung des in Inner-

### Locales.

— (Das Eröffnungschießen der Rohr- und Schützen gesellschaft) wurde am verflossenen Montag durch einen feierlichen Aufzug derselben inauguriert. Der Aufzug geschah um 9 Uhr Vormittag vor der Wohnung des Oberschützenmeisters unter Vortritt der Capelle des Regiments Huyn, welche zu diesem Zwecke in der liebenswürdigsten Weise überlassen wurde. Neben dem Vereinsbanner schritten Officiere, welche Mitglieder der genannten Schützen gesellschaft sind. Kaum war der Zug an der Schießstätte angelangt, so entwickelte sich ein reges Schützenleben, welches den ganzen Tag über sich auf gleicher Höhe erhielt. Nachmittags jedoch durch die zahlreiche Anwesenheit der Stadtbewohner und durch die lustigen Weisen der Militärmusik, welche im Schiezaume spielte, gestaltete sich die Unterhaltung zu einer Art kleinen Volksfestes. Der Herr Landespräsident beeindruckte die Gesellschaft mit seiner Anwesenheit und wurde von den Schützen feierlich empfangen. Ebenso bemerkte man unter den Anwesenden den Herrn Magistratsvorstand Guttman und beide Herren Oberste des Artillerie- und Infanterieregimentes. Mittags versammelte ein gemeinsames Diner die Schützen im Gasthaus zum Stern, bei welcher Gelegenheit der Oberschützenmeister Dr. v. Stöckl Toaste auf den Protector, Se. Kaiserliche Hoheit Erzherzog Ernst, und auf die krainische Sparcaße und deren verdiente Obervorsteher Herrn Samassa sen. unter begeisterter Zurufen der Schützen ausbrachte. Die Beste zeichneten sich durch Geschmack der Auswahl, als auch durch ihren materiellen Werth aus und waren wohl geeignet, den Wettkampf mit dem Stützen in Atem zu erhalten. 1. Best: Großer Silberpolal mit 6 Silbergulden. 2. Best: Silberbecher mit 5 fl. 3. Best: Silberbecher mit 4 fl. 4. Best: Ein halb Dutzend Silber-Eßbesteck in Etui mit 3 fl. 5. Best: Ein Silber-Eßbesteck mit 2 fl. 6. Best: Silber-Salatbesteck mit 1 fl. Es wurden im ganzen 1574 Schuß abgefeuert und erhielt Herr Dr. Böhm das erste, Herr Doberlet das zweite, Herr Krieger das dritte, Herr Lorenzi das vierte, Herr Victor Galle das fünfte und Herr Hauptmann Grünn das sechste Best.

— (Der Krieg von 1866 und die Seuchenverheerung.) Der Zusammenhang dieser beiden furchtbaren Würgengel ergibt sich in überzeugender Weise aus den Mittheilungen der Statistik, wie wir sie im neuesten Heft (15. Jahrgang 3 Heft) der „Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik“ finden. Krain war durch den Krieg zwar nicht unmittelbar berührt, aber es war der Durchzug- und Stationsplatz der nach Italien ziehenden und von dort zurückziehenden Heeresmassen. Es hatte im Jahre 1865 Todesfälle durch Epidemien 449, im Jahre 1866 bereits 781; durch Cholera insbesondere im Jahre 1865: 18, im Jahre 1866: 930; durch Epidemien und Cholera zusammen im Jahre 1865: 467, im Jahre 1866: 1711. In der ganzen Monarchie starben im Jahre 1866: 235.000 Menschen allein an der Cholera. Die Zahl der Erkrankten war mindestens doppelt so groß.

— (Concours Ausschreibung.) Bei der f. f. Staatsanwaltschaft in Klagenfurt ist die Staatsanwaltschaften zu besetzen. Gehalt 740 eventuell 945 fl. Bewerbungen bis 14. April an die Oberstaatsanwaltschaft in Graz.

— (Agiotschlag der Südbahn.) Vom 1ten April d. J. an wird auf den Linien der f. f. priv. Südbahn gesellschaft der Agiotschlag zu den in Banknoten einzuhaltenden Bahngebühren mit 22 1/2 Percent eingehoben.

— (Wiedereinführung der Lieferfristen auf der Südbahn.) Vom 1. April d. J. angefangen werden die reglementmäßigen Lieferfristen für den Frachtenverkehr auf allen Südbahnlinien wieder in Wirksamkeit treten.

— (Berunglückt.) Am Ostersonntag ist in Sagor ein Militärlauber, welcher beim Abfeuern der Pöller beschäftigt war, an der Hand so schwer verletzt worden, daß

krain gelegenen Birknitzer Sees" von Franz Anton von Steinberg, l. l. innerösterreichischer Hofkammerrath. Der Verfasser dieses wenig gefamten, gediegenen Werkes war Inhaber des Gutes Steinberg auf der Post, er hatte 15 Jahre in der nächsten Nähe des Birknitzer See's in Thurnsack zugebracht. Die Topographie des See's nebst Umgebung und seiner Zu- und Abflüsse ist mit der größten Sorgfalt ausgeführt und durch beigegebene Karten illustriert. Die vorher als Naturwunder betrachteten Erscheinungen der schnellen Wasseransammlung des Seebodens und dessen Trockenlegung werden darin aus den Gesetzen der Hydrostatik erklärt, insbesonders bildet die eingehende Schilderung der Jagd und der Fischerei auf dem See mit der Beigabe zahlreicher Illustrationen eine äußerst unterhaltende Lektüre. Originell ist die daselbst abgebildete Brügeljagd der in der Mauer befindlichen Enten, der Fang der Fische zur Winterszeit mittelst eines tüchtigen Schlages mit einer Haken auf das durchsichtige Eis an jener Stelle, unter der man den Fisch gewahrt. Eines der merkwürdigsten Vorabinisse der Fischerei war der Fischfang bei strenger Winterkälte am 3. Februar 1714. Damals lief der See eben ab, und es wurden die verschiedenen Wassertrichter, in welche die Gewässer des Birknitzer See's abschliefen, in Gegenwart des Prälaten von Freudenthal von den Fischern, die sich nacht in das Wasser begaben ausgesucht, nachdem zuvor die Eisdecke aufgehakt worden war. Die Ausbeute war so groß, daß durchschnittlich Fische im Gewichte von 7 Pfund um 7 kr. verkaufst wurden. Steinberg selbst hat diese interessante Scene in einem Ölgemälde dargestellt und dem Oberstämmerer Graf Caspar Cobenzl gewidmet, derzeit befindet sich dasselbe in der Bildersammlung des Landesmuseums. In der gedachten Beschreibung finden sich auch manche Irrthümer Valvajor's berichtigt, so z. B. das Erscheinen der blinden schwarzen Enten, die erst später die Fähigkeit zu sehen erlangen sollten; doch trotz dieser Berichtigung hat sie der berühmte französische Physiker Arago in seiner Beschreibung des Birknitzer Sees in dem *Annuaire du bureau des longitudes*, p. 210 Jahr 1834, abermals als eine merkwürdige Naturerscheinung aufgeführt. Von besonderem Interesse in dem Werke Steinbergs sind die verschiedenen Notizen über seine öffentlichen Dienstleistungen in Krain; er fand bei der Navigation und beim Straßenbau eine sehr erstaunliche Verwendung, ferner war er in Idria durch 25 Jahre als Bergamtsverwalter thätig. In dieser Bedienstung hatte er ein äußerst kunstvolles Modell mit allen Details des Idriener Bergbaues für Kaiser Karl VI. angefertigt, diese plastische Darstellung war in der Hofbibliothek in Wien zur Ansicht aufgestellt, auch vom Birknitzer See beabsichtigte er eine ähnliche plastische Darstellung zu liefern. Dieser merkwürdige Mann, der einen Ehrenplatz unter den krainischen Naturforschern einnimmt, war Autodidakt, eine ausführliche Biographie derselben existiert noch nicht.

Als weiterer Beleg für Steinbergs administrative Tüchtigkeit producirt der Vortragende einen Bericht derselben an die innerösterreichische Hofkammer, datirt von Idria 19. Juni 1730, anlässlich der vom Pfarrer von Unteridria erhobenen Ansprüche auf das Fischereirecht in der Idrija und dessen Annahme des Patronates über die Kaplanei in Bojska, worin letzterer von dem Domkapitel in Cividale, dem damals die Pfarre Unteridria unterstand, unterstützt wurde. Steinbergs umfassende Eingabe zeichnet sich gegenüber den gegnerischen leidenschaftlichen Angriffen durch eine sehr gemäßigte und klare Darstellung aus, sie enthält auch einzelne in naturhistorischer Beziehung interessante Daten, so unter anderem die Auseinandersetzung der Ursachen des abnehmenden Fischreichtums der Idrija und ihrer Nebenzüsse.

Vom Vereinsmitgliede Moriz Schenk kam das in Lieferungen erscheinende Werk Dr. Gustav Jägers: "Die Wunder der unsichtbaren Welt" zur Einsichtnahme der Versammlung zu; es verdient in den weitesten Lefertreisen nicht nur wegen der Reichhaltigkeit und Neuheit seines Inhaltes, sondern auch wegen der geistreichen Behandlung des Stoffes möglichst verbreitet zu werden. Besonders achtenswerth ist die darin enthaltene Abhandlung "über die Trichinen", worin die ganze Entwicklungsgeschichte dieses gefährlichen Eingeweidewurmes durch Illustrationen beleuchtet ist. Auch wurde ein Bericht der nordamerikanischen Zeitung "Herold" vorgelesen, wonach im Februar l. J. mehrere Todesfälle zu New-York in Folge der Trichinenkrankheit vorspielten; bei allen unglücklichen Opfern stellten sich die Trichinen in Folge Genusses rohen Schweinefleisches ein.

Berghauptmann Trinker wies den Sand aus dem Magen des bei Salzach erlegten, nunmehr im Museum aufgestellten Singschwans (*Cygnus musicus*) vor, derselbe besteht aus lauter Quarzförnern, die eine Musterkarte der verschiedenen Quarzvarietäten darstellen, worin alle Farben- und Formen vertreten sind. Auch legte er eignthümlich kristallisierte Schwefelfeiskristalle vor, im Thonschiefer steckend; ihr Fundort ist bei Kreuznitz.

Zum Schlusse zeigte Realschulprofessor Globocnik ein getrocknetes, noch nicht zur Blüthenentfaltung gelangtes Exemplar des pyrenäischen Mohnes (*Papaver pyrenaicum*) vor, er sammelte es bei seiner Besteigung des Triglav Ende Juli 1865 auf der höchsten Spize des Berges unter dem Schnee, es ist dies demnach die höchste bisher in Krain aufgefundenen Pflanzenart, welche übrigens in unseren Alpen nicht selten ist und mit dem Steingerölle von den höchsten Spitzen bis in die Flusabetten der Alpenflüsse herabsteigt, so z. B. im Logertale jenseits des Steinersattels in der Nähe des Rinkafalles.

Das Vereinsmitglied Ingenieur Hauner legte einen Findling kristallisierten Zinnobers aus dem Sävediluvium des Laibacher Beckens vor. Das Stück hat die größte Ähnlichkeit mit dem Zinnober vom bestandenen Quecksilberbergbau bei St. Anna hinter Neumarkt, es wurde bei Verliefung des Gruberschen Canals zu Tage gefördert.

Als neues Mitglied ist dem Musealvereine beigetreten: Herr Oberfinanzrath und Finanzdirector Benjamin Possaner von Ehrenthal.

## Neueste Post.

Prag, 29. März. (Mgpt.) Die heutige Sitzung des juridischen Doctoren-Collegiums war sehr zahlreich besucht und äußerst stürmisch. Doctor Greger stellte folgenden Antrag: Das Doctoren-Collegium erklärt, daß der Senat seine Wirksamkeit überschritten und spricht seine entschiedene Missbilligung darüber aus, indem das Unterschreiben der Adresse an den Papst dem individuellen Gefühl einzelner überlassen bleiben sollte. Greger's Antrag wurde mit großer Majorität angenommen, dafür auch die Herren Brauner und Czizek, die Czechen ebenso wie die Deutschen. Das heutige Emanfest war von 25.000 Menschen besucht. Es herrschte die vollkommenste Ordnung. Palacky's Zustand ist bedenklich.

Berlin, 28. März. Graf Bismarck ist dennoch zu kurzen Aufenthalte nach Varzin gereist.

Berlin, 29. März. Freiherr von Werther hatte heute Mittags eine längere Audienz beim Könige.

Rom, 28. März. Der heilige Vater hat heute in St. Peter pontificirt und unter ungeheurem Menschenzusammenfluß den Segen *urbi et orbi* ertheilt.

Paris, 27. März. Die "Opinion nationale" meldet, daß unter den gestern wegen der Vorfälle in den öffentlichen Versammlungen verhafteten Personen sich Gustav Flourens befindet.

Paris, 29. März. Die "Agence Havas" schreibt: Die Nachricht des "Gaulois", daß Frankreich Auflklärungen über eine angebliche Mobilmachung von Preußen verlangt habe, wird kategorisch dementirt.

Brüssel, 28. März. In Folge der verlängerten Abwesenheit Lavalette's wurde die Abreise Orbans um einige Tage verschoben. Orbans wird nur von einigen Beamten begleitet werden.

Madrid, 29. März. Gestern haben in der neuen protestantischen Capelle 50 Personen communicirt. Man versichert, die Majorität der Cortes werde Dom Fernando ungeachtet seiner Weigerung wählen.

Havannah, 27. März. Die neuen Verstärkungen sind eingetroffen. Die Insurgenten, lebhaft verfolgt, stellen sich den Behörden. Die Situation hat sich geändert.

### Telegraphische Wechselkurse

vom 30. März.

Spere. Metalliques 62.90. — Spere. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 62.90. — Spere. National-Anteile 71.50. — 1860er Staatsanleihen 104.70. — Bankactien 732. — Creditactien 314.90. — London 126.65. — Silber 124.25. — K. l. Ducaten 5.99.

## Handel und Volkswirthschaftliches.

**Die neue Biersteuer.** Das Abgeordnetenhaus hat vor Eintritt der Österreicher das Gesetz über einen neuen Modus der Bierbesteuerung erledigt. Der Zweck der Vorlage ist, einen gleichen Auftrag für die Bierbesteuerung zur Geltung zu bringen. Das in dritter Lesung ohne Debatte angenommene Gesetz enthält die Bestimmung, daß bei Erzeugung von Bier die Verzehrungssteuer mit 8 Mtr. nebst einem außerordentlichen Zuschlage von 2 Mtr. (zusammen 10 Mtr.) von jedem angemeldeten Sacharometergrade für jeden niederöster. Eimer der Biermenge berechnet und eingehoben wird. In den geschlossenen Städten ist nebenbei für jeden erzeugten Eimer Bier ein Zuschlagsbetrag zu berechnen und einzuhoben, welcher für Wien mit Einschluß des außerordentlichen Zuschlages zur Verzehrungssteuer mit 1 fl. 7/10 Mtr. von jedem erzeugten niederöster. Eimer zu 42 1/2, Wiener Maß, dagegen für Prag, Brünn, Linz, Graz, Laibach, Lemberg und Krakau von jedem Sacharometergrade mit 3-36 Mtr. nebst einem außerordentlichen Zuschlage von 6-84 Mtr., zusammen mit 4-2 Mtr. festgesetzt wird. Bei der Einfuhr von Bier in die genannten geschlossenen Städte ist an Verzehrungssteuer mit Einrechnung des außerordentlichen Zuschlages von jedem niederöster. Eimer eine Gebühr von 1 fl. 7/10 Mtr. in Wien und von 50 1/10 Mtr. in allen anderen geschlossenen Städten zu entrichten. Bei der Ausfuhr von Bier aus den geschlossenen Städten werden in den Fällen, wo nach den bestehenden Vorschriften erzeugten und aus denselben ausgeföhrten Bieres Platz greift, mit Einrechnung des außerordentlichen Zuschlages in Wien 88 1/10 Mtr., in Prag, Brünn, Linz, Graz, Laibach, Lemberg und Krakau 44 1/10 Mtr. zurückvergütet. Die in diesem Artikel festgesetzten Gebühren werden in der Regel nach dem Hohlmasse, der Eimer zu 42 1/2, Wiener Maß, berechnet. Kann das Hohlmass nicht ermittelt werden, so ist vom Gewichte der Flüssigkeit somit dem Gebinde für je 120 Wiener Pfund ein Eimer zu rechnen.

**Schläglmühler-Aktiengesellschaft.** Nachdem die große ärarische Papierfabrik in Schläglmühle durch Kauf in den Besitz der Handelsbank gelangt ist, beabsichtigt dieselbe nun im Verein mit der Escompteanstalt und dem Hause Rothschild eine Aktiengesellschaft zu dem Zwecke zu gründen, um dieses Etablissement mit den nötigen Geldmitteln zu betreiben. Das Aktienkapital, das zu diesem Betriebe emittiert werden soll, besteht aus drei Millionen Gulden, in 15.000 Stück Aktien zu 200 fl., von welchen sofort 40 Prozent eingezahlt werden müssen. Diese letztere Bestimmung dient dazu, um dem neuen Papiere das Gepräge der Solidarität zu verleihen und dem soliden Capital zugänglich zu machen. Ein Unternehmen, wie das vorliegende, ist nicht auf die Phantasie berechnet, sondern basirt auf ganz positiven Grundlagen, indem man die jährliche Papiererzeugung auf 22.442 Centner veranschlagt und durch fünf Jahre am Staate einen sicheren Abnehmer besitzt, nachdem letzterer seinen Papierbedarf aus der Schläglmühle zu beziehen, auf fünf Jahre lang die Verpflichtung übernommen hat. Das Etablissement besitzt sowohl durch seine

Lage in einer holz- und wasserreichen Gegend, als auch durch die ihm zur Verfügung stehenden billigen Arbeitskräfte alle Elemente der Prosperität und kann man darum erwarten, daß das zur Exploitation dieses Unternehmens aufgebrachte Capital eine reichliche Verzinsung finden wird.

**Vom Geldmarkte.** Die fühlte Aufnahme, welche die neuen Werthe, wenn sie nicht von anerkannt soliden Instituten auf den Markt gebracht werden, zu finden beginnen haben, schreibt das "W. T.", ist nicht ohne günstige Einwirkung auf die Haltung des Geldmarktes geblieben. Nachdem es doch im freien Willen eines jeden Einzelnen steht, sich nach Belieben bei diesen oder jenen neuen Unternehmen zu betheiligen, oder denselben fern zu bleiben, allein worin liegt denn eigentlich die Gefahr der Situation? Nicht etwa in der Gründung des einen oder des andern soliden Unternehmens, sondern in der Furcht vor einer Überflutung der alzurach aufeinander folgenden Emissionen. Wenn die Papiere erst einmal eingezahlt sind und das Geld knapper zu werden beginnt, liegt in der Menge der rasch aufeinander folgenden Emissionen eine Gefahr, die eben nur dadurch abgewendet wird, indem das große Publicum sich den neuen Werthen gegenüber etwas zugänglich verhält und die Emissionsinstitute dadurch zu Neugründungen nicht sonderlich ermutigt. Auch auf die Valuta wird es einen günstigen Einfluß üben, wenn die alzurach Aufeinanderfolge der Emissionen, welche allein die Gefahr einer Krisis birgt, ohne gouvernementalen Zwang gleichsam von selbst aufhört.

**Die Dividende der Staatsbahn.** Der Verwaltungsrath der Staatsbahn hat beschlossen, den Julicoupon mit 40 Francs einzulösen. Außerdem ist auch der Special-Reservefond entsprechend dotirt worden, während der eigentliche Reservefond bereits jene Ziffer erreicht hat, die er statutengemäß nicht weiter zu überschreiten braucht.

**Geschäftsbericht der Creditanstalt.** Dem eben ausgegebenen Bericht der l. l. priv. Creditanstalt für Handel und Gewerbe über die Ergebnisse der Gebährung im Jahre 1858 entnehmen wir die folgenden Daten: Das laufende Geschäft, ohne Rücksicht auf den Gewinn an Effecten und Waaren, sowie die erlittenen Verluste und Abschreibungen, ergab ein reines Ertragsnicht von 4.121.421 fl., was einer 8.24percentigen Verzinsung des Aktienkapitals von 50 Millionen Gulden entspricht. Das Commissionsgeschäft trug zu diesem Gewinne 1.518.262 fl. (also um 604.872 fl. mehr gegen das Vorjahr) bei. Der Geschäftsumsatz beim Commissionsgeschäft betrug in Summa 772.712.000 fl., davon fallen 578.352.000 fl. auf Wien. Das Wechselgeschäft ließerte einen Binsenertrag von 1.868.750 fl. (528.000 fl. mehr als im Vorjahr). In Summa belaufen sich die Activa auf 161 Mill. 172.253 fl., dem stehen außer dem Aktienkapital von 50 Mill. Gulden an Passiven gegenüber in Umlauf befindliche Accepte im Betrage von 15.318.000 fl., verzinsliche Einlagen mit 13 Mill. Wien 5 Millionen Gulden, Prag 4 Millionen Gulden) und ein Credit von 73.273.625 fl. Außerdem ist in die Passiva der Reservefond mit circa 1 1/2 Millionen Gulden und rückständige Dividenden von 32.000 fl. einzurechnen. Der Gewinn per Saldo ist mit 7.445.452 fl. eingetragen. In dem Gewinn- und Verlustconto ist bemerkenswerth, daß die erlittenen Verluste an Forderungen im Jahre 1858 in Wien nicht mehr als circa 1800 fl. betrugen. Pest ist mit 30.155 fl. und Triest mit 14.408 fl. angeschrieben. Doch figurieren hierin auch die älteren Forderungen. Die Gesamtverluste stellen sich auf 65.000 fl., welche durch Eingang bereits abgeschriebener Forderungen sich auf 17.000 fl. herabmindern. Der Gewinn an Effecten betrug 3.239.936 fl., an Waaren 142.000 fl.

**Wochenausweis der Nationalbank.** Banknoten-Umlauf: 285.835 970 fl. Bedeckung: Metalltag 108.623.600 fl. 10 fr. In Metall zahlbare Wechsel 38.920.262 fl. 49 fr. Staatsnoten, welche der Bauh gehören 2.602.657 fl. Escompte 72.843.850 fl. 56 fr. Darlehen 56.286.982 fl. 89 fr. Eingelöste Coupons von Grundentlastungs-Obligationen 32.250 fl. 23 fr. 17.541.500 fl. eingelöste und börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe à 66 2/3% 11.694.333 fl. 33 fr.

**Postvertrag mit der Schweiz.** Das Reichsgesetzblatt veröffentlichte vor kurzem den Postvertrag mit der Schweiz. Das Gewicht der Briefe, Drucksachen und Waarenproben darf 1/2, Pfd. im einzelnen nicht überschreiten. Das Porto für den einfachen frankirten Brief beträgt 10 Mtr. für den einfachen unfrankirten Brief 20 Mtr.; alle schwereren Briefe bis zu dem zulässigen Maximalgewicht unterliegen ohne weitere Abstufung dem Doppelten des einfachen Porto's.

**Rudolfswerth, 30. März.** Die Durchschnitts-Preise stellen sich auf dem heutigen Markte, wie folgt:

	fl.	fr.	fl.	fr.
Weizen per Mezen	5	—	Butter pr. Pfund	— 50
Korn	4	—	Eier pr. Stück	— 13
Gerste	—	—	Milch pr. Maß	— 10
Hafer	2	—	Rindfleisch pr. Pf.	— 20
Halbfleisch	4	50	Kalbfleisch	— 26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	— 24
Hirse	—	—	Schöpfsfleisch	—
Kulturutz	2	80	Hähnchen pr. Stück	— 30
Erdäpfel	1	60	Tauben	— 24
Linzen	6	40	Hen pr. Centner	1 80
Erbsen	6	40	Stroh	1 —
Hifolen	4	48	Holz, hartes, pr. Kist.	6 50
Rindfleischmalz pr. Pf.	—	45	— weiches,	—
Schweineschmalz	—	45	Wein, rother, pr. Eimer	5 —
Speck, frisch,	—	—	— weisser	4 —
Speck, geräuchert, Pf.	—	36		

## Angekommene Fremde.

Am 29. März.

**Stadt Wien.** Die Herren: Schyri, Tiffia, Neymann und Baza, von Triest. — Blažnik, von Hopfgarten. — Kleinlecher, von St. Veit. — Fel. Strappi, Wirthschafterin, von Graz. **Elefant.** Die Herren: Kichberger, Fabrikant, von Graz. — Mazzan, Handelsm., von Bledig — Fontaine, Kaufm., von Hamburg. — Mazzan, Beamter, von Reisitz.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit	der Beobachtung	Barometer-Linie auf 900 m reutum	Lufttemperatur nach Beobachtung	Wind		Gewitter